

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 45 (1941-1942)  
**Heft:** 14

**Artikel:** Kritisieren ist leichter als Bessermachen  
**Autor:** A.H.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-671209>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Kritisieren ist leichter als *Bessermachen*

Wer von uns hätte nicht schon einmal den Ausdruck gehört: „Ja, wenn ich Bundesrat wäre, da würde manches besser gemacht in Bern oben.“ So vermessen und kühn uns so ein Ausdruck vorkommt: ganz frei sind wir alle nicht von der üblen Sucht zu kritisieren, auch da, wo wir genau wissen, daß wir es selbst um kein Haar besser machen könnten. Es geht eben uns allen die Größe des Denkens ab. Dafür ein kleines Beispiel: Wenn wir Frauen die Rationierungsarten hätten herausgeben dürfen, da hätten wir uns eben von den persönlichen Bedürfnissen leiten lassen. Wir hätten bei der Zuckerration in erster Linie an die Weihnachts-Gueßeli und an den Sonntagskuchen gedacht, während eine solche Verordnung doch in allererster Linie vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus angeordnet werden muß. Wir können uns nicht beklagen, daß bisher nicht auch die Männer am grünen Tisch in Bern oben an die besonderen Bedürfnisse der Hausfrauen gedacht haben. Sie haben uns — so lange es noch ging — reichlich Einmachzucker zugeteilt und sie werden sicher auch an die Hausfrauen Sorgen denken. Sobald man also spürt: es wird auf der andern Seite wenig-

stens mit gutem Willen versucht, auf die Bedürfnisse des Einzelnen Rücksicht zu nehmen, so sollte die Kritik schweigen.

Gegen die Lust des Kritisierens gäbe es kein besseres Mittel, als daß man ein jedes von uns einmal vorübergehend dorthin stellen würde, wo es eben gerade meint, daß nicht das Richtige getan wird. Wie mancher Ehemann hat schon erfahren, wie schwer es ist, die von ihm gerne unterschätzte und kritisierte Hausarbeit zu tun, wenn er einmal in Zeiten, da die Hausfrau krank ist, selbst sich an den Küchenherd stellen muß und wie manche Hausfrau, die meint, der Mann könne ja den ganzen Tag bei seiner Arbeit stillstehen oder stillsitzen und es tue ihm gut, wenn er am Abend noch daheim etwas helfe, würde sich sehr verwundern, wenn sie auf einmal an seiner Stelle die tagelange Arbeit in der Fabrik und im Bureau verrichten müßte.

Darum sollten wir uns jeden Tag neu den Satz einprägen: „Kritisieren ist leichter als Bessermachen“ und lieber auf das Kritisieren verzichten, wenn wir nicht ganz sicher sind, daß wir es auch wirklich besser machen könnten als der andere.

A. S.

## Disziplin

*ist die volle körperliche und geistige Hingabe des Soldaten an seine Pflicht*

Uns Soldaten hat das verflossene Jahr Aktivdienst trotz vieler Unannehmlichkeiten in mancher Hinsicht genützt:

Die technische Ausbildung an den Waffen und das große Körpertraining gaben uns das für den Kampf so notwendige Selbstvertrauen. Ebenso wichtig war für uns die militärische Disziplin.

Wir haben wieder gelernt zu gehorchen, anfänglich unter Druck, nach einigen Monaten aber kam jeder zur Einsicht, daß Disziplin die notwendige Voraussetzung für jede Kampfbereitschaft ist. Vieles hat uns nicht in den „Kram“

gepaßt, „ging uns gegen den Strich“, doch in Befehlen und Maßnahmen lagen bittere Notwendigkeiten, und wir überwandten rasch unsern inneren Widerstand: „zu Befehl“.

Wie anders tönt es doch heute im Kreise unserer Angehörigen und Bekannten in der Zivilbevölkerung, wo wir für einige kurze Wochen auf Urlaub sind: wo ist da die „geistige Hingabe an seine Pflicht?“ Der Metzger wird angeschauzt, weil kein Schweinefleisch mehr erhältlich ist, die ganze Eidgenossenschaft ist „keinen Schuß Pulver“ wert, weil die Butter rationiert wird; man hält sich von der Gemeindever-